ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Döhrn, Roland

Article

Die Lage am Stahlmarkt: Hoffnung auf Besserung im kommenden Jahr

RWI Konjunkturberichte

Provided in Cooperation with:
RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung, Essen

Suggested Citation: Döhrn, Roland (2013) : Die Lage am Stahlmarkt: Hoffnung auf Besserung im kommenden Jahr, RWI Konjunkturberichte, ISSN 1861-6305, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), Essen, Vol. 64, Iss. 2, pp. 19-27

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/91633

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Roland Döhrn

Die Lage am Stahlmarkt – Hoffnung auf Besserung im kommenden Jahr[1]

Zusammenfassung: *Die Eisen-und Stahlindustrie leidet derzeit unter der schwachen Konjunktur und weltweit hohen Überkapazitäten. Die Welt-Rohstahlerzeugung derzeit nur mäßig zu. Für die Jahre 2013 und 2014 sind eine Belebung der Konjunktur und damit eine stärkere Produktionsausweitung um 1,8 bzw. 4% zu erwarten. In Deutschland ist die Kapazitätsauslastung der Stahlindustrie zwar deutlich höher als in den anderen europäischen Ländern, die Produktion stagniert aber seit rund zwei Jahren mehr oder weniger. Mit dem erwarteten Konjunkturaufschwung wird die Rohstahlerzeugung zwar zunehmen. Im Jahresdurchschnitt 2013 dürfte sich ein leichter Rückgang der Produktion auf 42,2 Mill t einstellen und im kommenden Jahr ein nur leichter Anstieg auf 42.6 Mill. t. Mehr als durch die schwache Nachfrage werden die Stahlunternehmen derzeit durch die in Relation zu den Produktionskosten sehr niedrigen Stahlpreise belastet.*

Abstract: *The iron and steel sector currently suffers from weak demand and globally low capacity utilization. World crude steel production grows at a low pace. For 2013 and 2014 economic conditions can be expected to improve which feeds into higher crude steel production. It is forecasted to increase by 1.8% in 2013 and 4% in 2014. In Germany capacity utilization is higher than in most other European countries, although production stagnates for more than two years now. With the expected economic upswing crude steel production will increase again, but only slowly. For 2013 production is forecasted to go down slightly to 42.2 mill. t, for 2014 an increase to 42.6 mill t is expected. More than from weak demand the steel sector currently suffers from low steel prices given the still rather high raw material costs.*

---

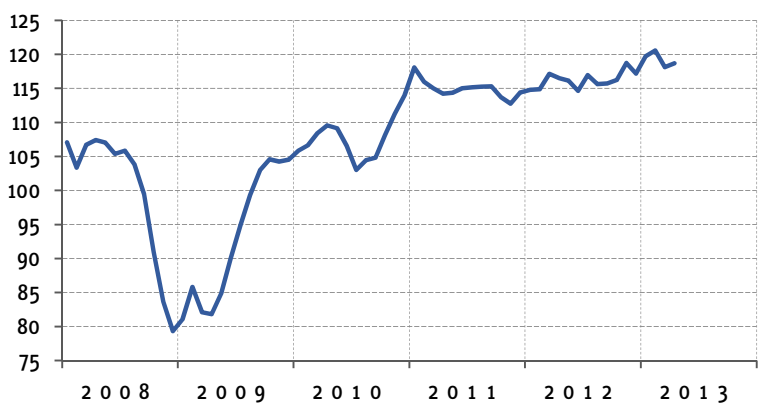
1 *Abgeschlossen am 19.6.2013. Der Verfasser dankt Renate Racz für die technische Unterstützung. Kritische Anmerkungen zu früheren Fassungen gaben Wim Kösters und Joachim Schmidt.* *Kontaktadresse: doehrn@rwi-essen.de.*

Die Stahlindustrie leidet zur Jahresmitte 2013 unter der schwachen Konjunktur und weltweiten Überkapazitäten. Zwar ist die weltweite Stahlproduktion in der Tendenz leicht aufwärtsgerichtet, jedoch hat sich die Kapazitätsauslastung bislang nur wenig verbessert und ist im längerfristigen Vergleich nach wie vor gering. Die deutsche Stahlindustrie hat sich zwar im Vergleich der in anderen fortgeschrittenen Volkswirtschaften recht gut gehalten. Insbesondere sind hierzulande die Kapazitäten besser ausgelastet. Jedoch stagniert die Rohstahlerzeugung nunmehr bereits seit dem Herbst 2011 mehr oder weniger, und sie war im Mai dieses Jahres bereits im vierten Monat in Folge saisonbereinigt leicht rückläufig.

1. Weltweit weiterhin geringe Kapazitätsauslastung

Bereits seit 2011 zeigt sich die internationale Stahlproduktion ohne klare Tendenz. Derzeit scheinen wieder Auftriebskräfte vorzuherrschen, jedoch ist der Anstieg ohne Schwung und vollzieht sich unter großen monatlichen Schwankungen (Schaubild 1). In den ersten vier Monaten dieses Jahres lag die weltweite Erzeugung von Rohstahl um 2,2% über der im Vorjahr. Die Kapazitätsauslastung verbesserte sich damit aber nur wenig und blieb mit knapp 80% im längerfristigen Vergleich gering.

Schaubild 1
Welt-Rohstahlerzeugung
2008 bis 2013; 2008 = 100, saisonbereinigt



Eigene Berechnungen nach Angaben von Worldsteel.

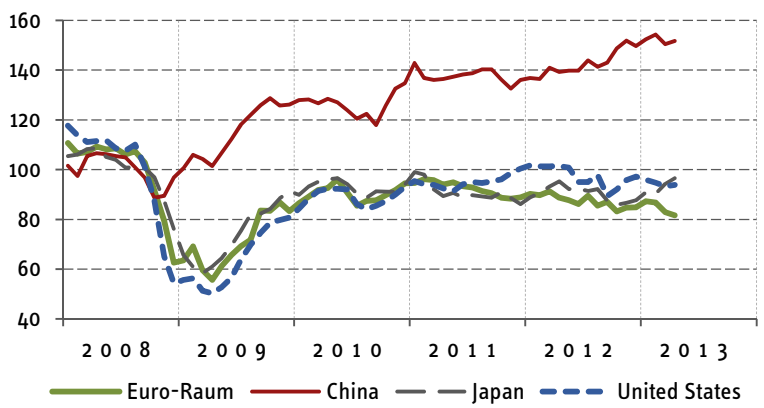
Dabei zeigen sich gegenläufige Tendenzen in den Schwellenländern einerseits, den fortgeschrittenen Volkswirtschaften andererseits. In ersteren war die Produktion zuletzt wieder aufwärtsgerichtet. Dies gilt insbesondere für China, dessen Anteil an der globalen Stahlerzeugung zuletzt nur noch knapp unter 50% lag (Schaubild 2). Aber auch hier hat sich der Anstieg verlangsamt; hatten die Zuwachsraten zwischen 2004 und 2007 noch rund 20% pro Jahr betragen, so lagen sie zwischen 2009 und 2012 knapp unter 8%. Zu dieser Abschwächung haben wohl mehrere Faktoren beigetragen. Zum einen wächst die chinesische Wirtschaft nicht mehr ganz so rasch wie damals, zum anderen hat aber wohl auch die Stahlintensität des Wachstums abgenommen. Dies mag zum Teil Ausdruck einer geänderten Wachstumsstrategie sein, insbesondere aber ist es wohl ein natürlicher Prozess im Zuge der Entwicklung von Volkswirtschaften (Döhrn, Krätschell 2013).

In den fortgeschrittenen Volkswirtschaften hat die Rohstahlerzeugung nicht wieder das Produktionsniveau von vor der Finanz- und Wirtschaftskrise erreicht. Zuletzt war sie zumeist rückläufig; insbesondere eine Folge der nach wie vor schwachen Konjunktur. Eine Ausnahme bildet hier in jüngster Zeit Japan, dessen BIP aufgrund eines starken fiskalischen Stimulus zuletzt kräftig zunahm, wovon auch die Stahlindustrie profitierte.

Schaubild 2

Rohstahlerzeugung nach Regionen

2008 bis 2013; 2008 = 100, saisonbereinigt



Eigene Berechnungen nach Angaben von Worldsteel.

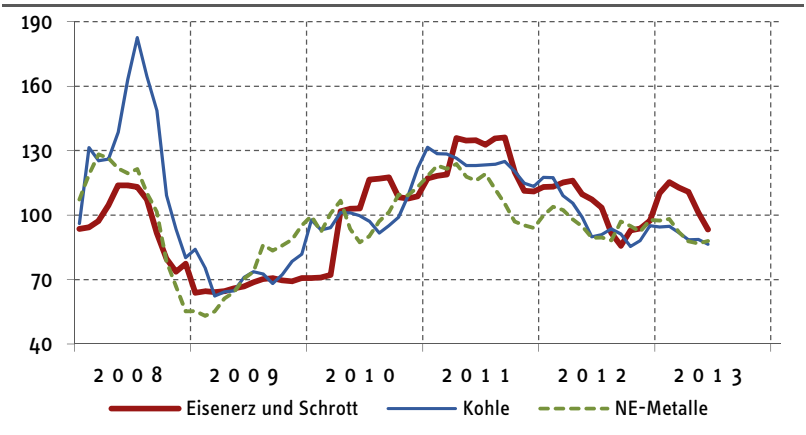
Für den Prognosezeitraum ist eine nur langsame Belebung der internationalen Konjunktur zu erwarten. Zwar wird hier davon ausgegangen, dass sich der Euro-Raum aus der Rezession löst und dass sich der Aufschwung in den USA festigt. Auch dürfte die Expansion in den Schwellenländern kräftig bleiben, aber geringeren als im Durchschnitt des Aufschwungs im vergangenen Jahrzehnt. Vor diesem Hintergrund ist für 2013 eine Zunahme der Weltrohstahlerzeugung um 1,8% zu erwarten. Im kommenden Jahr ist bei fortgesetzter Belebung der Konjunktur eine kräftigere Zunahme, um 4%, zu erwarten[2]. Gleichwohl dürfte die Kapazitätsauslastung niedrig bleiben, es sei denn, es werden Mittel und Wege gefunden, die Überkapazitäten abzubauen.

Vorerst jedenfalls dürfte der Druck auf die Stahlpreise anhalten. In den vergangenen Wochen sind sie in allen Regionen gesunken. Positiv auf die Erlössituation wirkt aber für sich genommen, dass inzwischen insbesondere die Preise für Eisenerz deutlich nachgeben, womit die Unternehmen entlastet werden (Schaubild 3). Gleichwohl sind die Preise für Rohstoffe der Stahlindustrie im längerfristigen Vergleich nach wie vor hoch, während z.B. Warmbreitband in Europa derzeit so wenig kostet wie zuletzt 2009 während der Rezession.

Schaubild 3

Preise für Rohstoffe der Stahlindustrie[1]

2008 bis 2013; 2010 = 100



Nach Angaben des HWWI. – [1]In Dollar.

2 *Diese Prognose ist für 2013 etwas pessimistischer und für 2014 etwas optimistischer als die der* Worldsteel Association. *Diese hatte im März eine Zunahme des sichtbaren Stahlverbrauchs um 2,9% bzw. 3,2% vorhergesagt (Worldsteel 2013).*

2. Schwache Nachfrage nach Stahl in Deutschland

In Deutschland hat sich die Konjunktur im Verlauf des vergangenen Jahres spürbar abgekühlt; im vierten Quartal wär das BIP rückläufig. Die Investitionen, die in besonderem Maße stahlintensiv sind, gehen nunmehr sogar seit sechs Quartalen zurück. In Anbetracht dessen verlief die Rohstahlerzeugung seit Beginn des vergangenen Jahres überraschend robust. Wesentlich dazu beigetragen hat, dass einerseits die Ausfuhren von Walzstahlerzeugnissen stabil blieben; im Jahresdurchschnitt 2012 wurden sie sogar leicht ausgeweitet (2,4%). Gleichzeitig waren die Einfuhren im Trend rückläufig, im Jahresdurchschnitt sanken sie um 9,6%. In den ersten Monaten dieses Jahres gingen zwar auch die Exportmengen zurück, jedoch sanken die Einfuhren weitaus stärker.

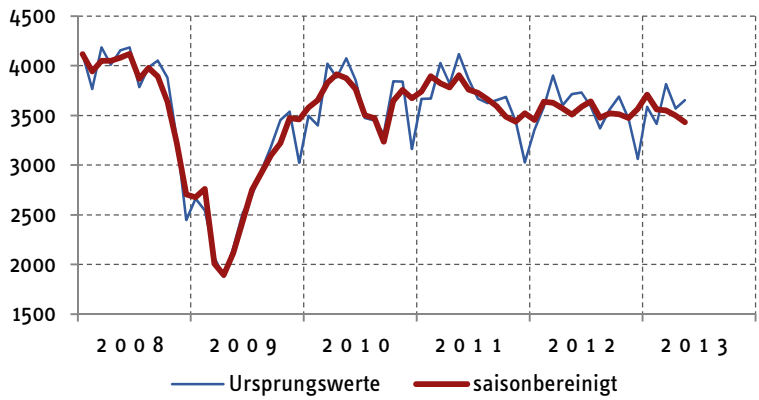
Zum Teil reflektiert dies Unterschiede in der Produktstruktur. Bei den Exporten dominieren hochwertige Produkte für den Maschinenbau und die Automobilindustrie, bei denen die Nachfrage allem Anschein nach recht stabil war. Ein vergleichsweise hoher Anteil der Einfuhren hingegen entfällt auf einfachere Qualitäten, die vorwiegend im Bausektor verwendet werden. Der Bauinvestitionen insbesondere außerhalb des Wohnungsbaus – die in einem engen Zusammenhang mit den Stahleinfuhren stehen – gingen in Deutschland 2012 aber deutlich zurück. Hinzu kommt, dass der Lagerzyklus in Deutschland erfahrungsgemäß stärker zu Lasten der Einfuhren als der inländischen Erzeugung geht. Im Jahr 2011 waren die Stahllager aufgestockt worden, 2012 wurden sie hingegen reduziert. Die Ausfuhren profitierten andererseits von dem inzwischen recht hohen Anteil von Lieferungen in Länder außerhalb der EU, was die Folgen der Rezession im Euro-Raum milderte, und dem geringen Anteil der Krisenländer der EU an den Stahlausfuhren[3].

Seit Beginn dieses Jahres überwogen allerdings dämpfende Faktoren, und die Rohstahlerzeugung ist saisonbereinigt leicht rückläufig. Dabei wurde ein stärkerer Rückgang allem Anschein nach durch einen Lageraufbau verhindert. Angaben dazu gibt es nur für den Stahlhandel; dort steigen seit Jahresbeginn die Lagerbestände in der Tendenz, wenn auch nur leicht. Auf wachsende Läger auf anderen Stufen der Wertschöpfungskette weist hin, dass die Diskrepanz zwischen Marktversorgung (Walzstahlerzeugung zuzüglich Einfuhren abzüglich Ausfuhren von Walzstahlerzeugnissen) und Stahlverwendung (Produktion der Stahlverwender multipliziert mit dem trendmäßigen spezifischen Verbrauch) auffällig groß ist.

---

3 Eine Rolle mag auch gespielt haben, dass aufgrund der zeitweisen Stilllegung eines großen Stahlwerks in Italien wegen Verstößen gegen Umweltschutzauflagen die Lieferungen nach Italien, dem nach Frankreichs zweitwichtigsten Absatzmarkt in der EU, vorübergehend deutlich gesteigert werden konnten.

Schaubild 4
Rohstahlerzeugung in Deutschland
2008 bis 2013; in 1000 t je Monat



Nach Angaben der Wirtschaftsvereinigung Stahl.

Wenngleich die Kapazitätsauslastung mit zuletzt rund 85% nicht befriedigend ist – angesichts der immer noch recht stabilen Nachfrage ist derzeit weniger der Mengenabsatz das Problem der deutschen Stahlindustrie als vielmehr die Erlössituation. Die Absatzpreise von Stahl liegen – nimmt man den Preis für Warmbreitband als Referenzwert – nur um rund 20% über denen am Tiefpunkt der Rezession 2009. Eisenerz hingegen kostet – selbst nach dem jüngsten Rückgang – noch rund 45% mehr als damals und Kohle sogar knapp 60%. Andererseits wirken die niedrigen Stahlpreise teilweise als Schutzschild gegen ausländische Anbieter, was auch die schwachen Einfuhren mit erklärt. Angesichts der bei Stahl deutlich ins Gewicht fallenden Transportkosten machen es die weltweit geringen Preisunterschiede für Lieferanten aus Schwellenländern, aber es auch für manche europäische Anbieter nicht wirtschaftlich, den deutschen Markt zu bedienen.

3. Aussichten für Stahlindustrie hellen sich auf

Ausgehend von der aktuellen Einschätzung der Konjunktur (Döhrn et al. 2013) ist zu erwarten, dass die Nachfrage nach Stahl im Verlauf dieses Jahres nur allmählich anzieht. Zwar dürften sich die Investitionstätigkeit und die Exporte bereits im Verlauf dieses Jahres beleben, was für sich genommen eine höhere Nachfrage nach Stahl bedeutet. Jedoch dürfte der Aufschwung zunächst milde sein und zudem die

Tabelle 1
Walzstahlbilanz für Deutschland
2010 bis 2014; in Mill. t

	2010	2011	2012	2013[p]	2014[p]	2012	2013[p]	2014[p]
						Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %		
Produktion der Stahlverwender[1] 2010=100	100,0	108,2	106,0	103,4	108,3	-2,0	-2,4	4,7
Stahlverwendung	34,2	36,8	35,8	34,7	36,0	-2,6	-3,1	3,9
Lagerveränderung	1,9	2,6	-0,2	0,5	0,1			
Marktversorgung[2]	36,1	39,4	35,6	35,2	36,1	-9,6	-1,3	2,8
Einfuhr Walzstahlerzeugnisse[3]	17,1	19,8	17,9	17,0	17,8	-9,6	-5,0	5,1
Ausfuhr Walzstahlerzeugnisse[3]	17,8	18,3	18,7	18,3	19,0	2,4	-2,1	3,5
Erzeugung warmgewalzter Stahlerzeugnisse	36,8	37,9	36,5	36,5	37,3	-3,8	0,1	2,1
Rohstahlerzeugung	43,8	44,3	42,6	42,2	42,6	-3,7	-1,0	0,9
				Nachrichtlich				
Einfuhrquote[4], in %	47,4	50,1	50,1	48,2	49,3			
Ausfuhrquote[5], in %	48,4	48,2	51,3	50,2	50,9			
Beschäftigte in 1000[6]	87,6	88,0	89,2	88,6	87,8	1,4	-0,7	-0,8
Produktivität, in t je Beschäftigten[7]	500,3	503,1	477,9	476,5	484,6	-5,0	-0,3	1,7

Eigene Berechnungen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, der Wirtschaftsvereinigung Stahl und des Bundesverbands Deutscher Stahlhandel. – [1]Mit den Anteilen am Stahlverbrauch gewichteter Produktionsindex der Stahlverwender. – [2]Walzstahlerzeugung zuzüglich Import abzüglich Export. – [3]Ohne Erzeugnisse der Rohrwerke. – [4]Einfuhren in % der Marktversorgung. – [5]Ausfuhren in % der Walzstahlerzeugung. – [6]Eisenschaffende Industrie: Eisen- und Stahlindustrie und örtlich verbundene Betriebe. –. [7]Bezogen auf die Beschäftigung in der Eisen- und Stahlindustrie. – [p]Eigene Prognose.

höhere Nachfrage zunächst zum Teil aus Lägern befriedigt werden können. Für den Jahresdurchschnitt impliziert dies einen leichten Rückgang der Rohstahlerzeugung um 1% auf 42,2 Mill. t (Tabelle 1).

Im kommenden Jahr dürfte der Aufschwung in Deutschland an Kraft gewinnen und im Zuge dessen die Produktion der Stahlverwender um 4,7% zunehmen. Die Stahlverwendung wird allerdings erfahrungsgemäß unterproportional dazu zunehmen. Außerdem ziehen voraussichtlich die Bauinvestitionen an, deren Stahlbedarf zu einem hohen Teil aus Importen gedeckt wird. Zwar dürften bei besserer Konjunktur in Europa auch die Stahllieferungen ans Ausland zunehmen, der Außenhandelssaldo mit Stahl dürfte sich aber verschlechtern. Die Rohstahlerzeugung wird vor diesem Hintergrund voraussichtlich nur leicht um 0,9% auf 42,6 Mill. t steigen.

Die Kapazitätsauslastung wird damit nur wenig zunehmen und unterhalb des langfristigen Durchschnitts bleiben. Die Stahlunternehmen haben dies bisher allerdings nicht in vollen Umfang auf die Beschäftigung durchschlagen lassen, sondern einen Rückgang der Produktivität hingenommen. Vor dem Hintergrund der zu erwartenden demographisch bedingten Verknappung des Arbeitsangebots und den damit zunehmen Schwierigkeiten, geeignetes Personal zu finden, ist für den Prognosezeitraum ein nur mit einem moderaten Abbau der Beschäftigung in der Stahlindustrie zu rechnen.

4. EU verabschiedet Aktionsplan für die Stahlindustrie

Am 11. Juni 2013 hat die EU erstmals seit dem Davignon-Plan 1977 einen Aktionsplan für die Stahlindustrie verabschiedet (Europäische Kommission 2013). Sie reagiert damit auf die anhaltende beträchtliche Unterauslastung der Kapazitäten in zahlreichen EU-Ländern. Zur Begründung spricht die Kommission zwei Problemkreise an, die die Stahlindustrie vor große Herausforderungen stellen: erstens die derzeit bestehenden Überkapazitäten und den daraus resultierenden Zwang zur Umstrukturierung und zum Kapazitätsabbau[4], und zweitens die hohen Energiepreise und die Anpassung der Stahlindustrie an die „grüne“ Wirtschaft. Hier ist die EU auch als Regulator gefordert, da sie z.B. über die CO_2-Emissionsrechte entscheidet.

Was die Überkapazitäten angeht, muss man zwei Aspekte unterscheiden. Zum Teil dürften sie den ebenfalls unterausgelasteten gesamtwirtschaftlichen Aktivitäten geschuldet und damit konjunktureller Natur sein, zum Teil dürften sie struktureller Natur sein. Es ist allerdings empirisch schwierig zu unterscheiden, wie groß der Beiträge von Konjunktur und Struktur sind. Die meisten EU-Länder haben das Einkommensniveau überschritten, bis zu dem erfahrungsgemäß der Stahlverkauf pro Kopf zunimmt, befinden sich also auf dem absteigenden Ast der Kurve, die den Zusammenhang von Stahlverbrauch und Wirtschaftsleistung beschreibt. [5] Dies impliziert, dass die für eine leistungsfähige Volkswirtschaft erforderlichen Stahlkapazitäten tendenziell sinken, wenn auch nur langsam. Diesem unvermeidlichen Kapazitätsabbau durch staatliche Hilfen zu verhindern, wäre letzten Endes kostspielig und ineffizient, weil mit Subventionen auf Dauer nicht benötigte Produktionsstätten erhalten würden. Vor diesem Hintergrund ist zu begrüßen, dass die EU zur Lösung des Problems auf eine Förderung der Wachstumsbedingungen und eine

---

4 Die OECD (2012) schätzt die Überkapazitäten in der EU auf 80 Mill. Tonnen bei einer Jahresproduktion von knapp 170 Mill. Tonnen.

5 Nach Schätzungen von Döhrn/Krätschell (2013) liegt bei rund 30 000$ je Kopf (gerechnet in Kaufkraftparitäten).

Begleitung des Strukturwandels setzt und nicht auf direkte Subventionen an die Produzenten. Allerdings sind die Übergänge fließend. So können Mittel, die mit der Begründung gewährt werden, Forschung und Innovation zu fördern, der facto auf eine Subventionierung der Produktion hinauslaufen, wenn dadurch eigene Aufwendungen der Unternehmen ersetzt werden. Auch hat eine mit Blick auf die Verminderung von CO_2-Emissionen wohl ins Auge gefasste Förderung von Investitionen in effizientere Stahlwerke zugleich Kapazitätseffekte und kann somit einem „geordneten" Kapazitätsabbau entgegenlaufen.

Wichtig erscheint mit Blick auf den Klimaschutz, dass der Aktionsplan eine ganzheitliche Sicht verfolgt und unterstreicht, dass Emissionen der Stahlindustrie mit Blick auf die mit ihr verbundenen Industrien und den Lebenszyklus der Produkte bewertet werden müssen. Hingegen wäre eine Umweltpolitik, die jedem Sektor unabhängig von der Stellung in der Wertschöpfungskette z.B. Ziele für die CO_2-Minderung vorgibt, wohl kontraproduktiv wäre (Schmidt/Döhrn 2012).

Literatur

Döhrn, R. and K. Krätschell (2013), Long term trends in steel consumption. Ruhr Economic Paper #415. Essen.

Döhrn et al. (2013), Deutsche Konjunktur bleibt aufwärts gerichtet. *RWI-Konjunkturberichte* 64 (2): 5-14.

Europäische Kommission (2013), Aktionsplan für eine wettbewerbsfähige und nachhaltige Stahlindustrie in Europa. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. COM (2013) 407 final. Brüssel.

OECD (2012), Excess capacity in the global steel industry. DSTI/SU/SC(2012)15.

Schmidt, Ch.M. und R. Döhrn (2012), Kein altes Eisen. *Wirtschaftswoche* 2012 (20): 46.

Worldsteel (2013), Worldsteel Short Range Outlook. Press release 11 April 2013. www.worldsteel.org